5. Jahrg. Nr. I.

Digitized from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

Blätter für Vogelkunde, Vogel-Schutz und -Pflege.

Redacteur: August von Pelzeln.

Jänner. | Die „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien" erscheinen monatlich einmal. Abonnements à 2 fl., sammt Franco-Zustellung 2 fl. 25 kr. = 4 Mark 50 Pfennige jährlich, sowie Inserate à 8 kr. = 16 Pfennige für die 3spaltige Nonpareillezeile werden in der k. k. Hofbuchhandlung Faesy & Frick in Wien, I., Graben Nr. 27, entgegengenommen, und einzelne Nummern à 20 kr. = 40 Pfennige daselbst abgegeben. — Correspondenzen in Redactionsangelegenheiten sind an Herrn August von Pelzeln, I., Wipplingerstrasse 18, zu richten. | 1881.

Inhalt: Nützliche und schädliche Vögel. Von Josef Kolazy. — Ueber Fasanbastarde. Von August von Pelzeln. — Vereinsangelegenheiten. — Inserate.

Nützliche und schädliche Vögel.

Von Josef Kolazy.

In der Pflanzenwelt nennen wir diejenigen Gewächse, von denen wir keinen Nutzen kennen, Unkraut; in der Insectenwelt alle jene Thiere, die uns zwecklos oder nur zu unserem Nachtheile auf der Erde zu sein scheinen, Ungeziefer. Allein gerade umgekehrt, unsere künstlich erzogenen Culturpflanzen, Gemüse, Obst, Getreide u. dgl. kann man mit Fug und Recht als missgebildete, entartete Gewächse, als Unkraut bezeichnen. Das Ungeziefer mag wohl für einen weniger Nachdenkenden ein solches sein, allein ein jedes Insect hat seine bestimmte Aufgabe und seinen bestimmten Zweck und verfolgt denselben trotz Anfeindungen und vielfacher Störungen in der Erfüllung seines Lebenszweckes.

Auch die Vogelwelt beherbergt Arten, die uns zwecklos zu sein scheinen, und man mag sie indifferente Arten heissen, sie nützen auf der einen und schaden dafür wieder auf der anderen Seite. Manche zählen dieselben trotzdem zu den nützlichen Vögeln, indem sie ihren Schaden minder hell beleuchten, andere zu den schädlichen, indem sie ihren Schaden in grelleren Farben schildern.

Wenn ich also heute von den nützlichen und schädlichen Vögeln rede, so fällt mir dabei nicht ein, nur von Schonung der nützlichen zu predigen und alle Schädlichen dem Verderben Preis zu geben; sondern das Gute und das Schlechte eines jeden Vogels hervorzuheben, ein Jeder von uns mag dann selbst ein Urtheil, ob nützlich oder schädlich, fällen.

Auch werde ich solche Vögel, die nur höchst selten unser Vaterland besuchen, gar nicht erwähnen.

Da es eigentlich kein allgemein giltiges System in der Vogelwelt gibt, so beginne ich mit den Raubvögeln und zwar mit den Geiern.

In unserem Vaterlande können wir nur den Bartgeier (Gypaëtos barbatus) unser eigen nennen, die übrigen Arten sind südliche Thiere, die nur zeitweise unsere Gegenden besuchen. Der Bartgeier ist ein kühner Räuber, wagt sich aber doch nur an kleinere Thiere heran. Seine Hauptnahrung ist Aas und da

 Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

wir in Betreff der Reinlichkeit doch schon weiter fortgeschritten sind, als im Oriente, so haben wir es auch nicht nöthig, uns der Geier als unserer Wasenmeister oder Strassenreiniger anzunehmen.

Viel gefährlichere Feinde sind alle bei uns vorkommenden Adlerarten; da sie nur lebende Thiere erbeuten, so können sie theils der Jagd, theils der Fischerei und dem Hausgeflügel beträchtlichen Schaden zufügen.

Der Wanderfalke (Falco peregrinus, L.), der Lerchenfalke (Falco subbuteo, L.), der Merlinfalke (Falco aesalon, L.), der Rothfussfalke (Falco vespertinus, Beseck) sind grosse Feinde der gesammten kleinen Vogelwelt. Der Thurmfalke (Falco tinnunculus, L.) soll sich grösstentheils von Mäusen ernähren. Ich habe wohl keinen Tagraubvogel so oft zu beobachten Gelegenheit gehabt, als gerade ihn. So habe ich ihn in Wien nie anders angetroffen, als auf der Jagd nach Spatzen. So beobachtete ich einen Thurmfalken, der mitten in der Stadt auf eine Taube stiess, die sich dadurch erschreckt nicht anders zu helfen wusste, als dass sie durch ein Fenster, dasselbe einstossend, sich in ein Zimmer rettete. Einen andern solchen Sünder beobachtete ich im heurigen Sommer, Ende Mai oder Anfangs Juni, auf der Gumpendorfer Pfarrkirche. Derselbe verfolgte eine Taube mit einer Hartnäckigkeit, die zum Staunen war, die Taube schien jedenfalls Junge gehabt zu haben. Der Falke vertrieb sie vom Kirchenthurme, flog ihr anfänglich einige Male nach, bis ihm selbst das Herumfliegen lästig gewesen sein mag, dann verfolgte er die Taube nicht mehr fliegend, sondern wartete bis dieselbe sich dem Thurme näherte, dann flog er ihr entgegen und liess ihr keine Ruhe, stiess auf sie herab, ermattete sie schliesslich so sehr, dass dieselbe nicht mehr auffliegen konnte; diess dauerte mehr als eine halbe Stunde und endlich überwältigte er sie.

Von meinem Fenster kann ich sehr oft das Schauspiel geniessen, wie er einen Spatzen fängt, ja an einem regnerischen Tage hatte er sogar die Kühnheit einen solchen auf dem Gesimse meines Fensters zu verzehren; er selbst lieferte mir den schlagendsten Beweis, dass er nicht so ist, wie man von ihm denkt, sondern schlechter.

Aber nicht nur in Wien, sondern auch bei meinen verschiedenen Landaufhalten habe ich den Thurmfalken beinahe immer auf der Jagd nach Vögeln getroffen. Eine Katze, die Mäuse fängt, verschmäht auch einen Vogel nicht.

Die Bussaare: der Mäusebussard (Buteo vulgaris, L.), der Rauchfussbussard (Buteo lagopus, L.) und der Wespenbussard (Buteo apivorus, L.) sollen feige, träge Vögel sein, die sich nur von Mäusen, Insecten und Amphibien nähren und in dieser Hinsicht von grossem Nutzen sein.

Die Milane jagen nur zeitweise Vögel, sonst aber Amphibien, Insecten und Mäuse.

Von den Weihen sagt man, dass sie viele Vögel verzehren, in der Noth aber auch Amphibien und Insecten.

Der Habicht und der Sperber sind die gefährlichsten Feinde unserer Tauben, Hühner, kurz aller kleineren Vögel; sie in Schutz zu nehmen, wäre wirklich sträflich.

Wenn ich nun die verschiedenen Nahrungsmittel, welche die Tagraubvögel geniessen, zusammenfasse, so fressen diese Vögel nützliche Amphibien, verschiedene grössere Insecten und Mäuse. Es fragt sich nun, warum ist es uns auf einmal erwünscht, wenn ein Raubvogel statt der Vögel nützliche Amphibien vertilgt, denn Schlangen, Eidechsen und die froschartigen Amphibien gehören ja doch, wie überall geschrieben steht, zu den nützlichen Thieren. Die Schlangen fressen Mäuse und die übrigen nur Insecten, und warum sind diese Thiere plötzlich Ungeziefer geworden? Auf der einen Seite wollen wir Thiere als nützlich erklären, während wir auf der andern Seite uns freuen, dass es auch Raubvögel gibt, die dergleichen Ungeziefer vertilgen. Von Insecten glaube ich, dass die Raubvögel höchstens Maikäfer und Heuschrecken vertilgen. Die ersteren sind aber nur manche Jahre in solcher Zahl vorhanden, dass ihre Vertilgung erwünscht wäre, allein es bleibt beim blossen Wunsche. Einige von diesen Käfern mögen wohl den Vögeln zum Opfer gefallen sein, aber dessen ungeachtet erscheinen sie in einigen Jahren doch wieder in grosser Menge, denn beim Tage fliegen die Maikäfer nicht, und zur Nachtzeit, wenn dieselben schwärmen, gibt es keine Tagraubvögel. Eben so ist es mit den Heuschrecken; im Frühjahre sitzen dieselben im Larvenzustande wohlverborgen auf verschiedenen Pflanzen, wachsen und mästen sich heran, und gegen Ende des Sommers, oder Anfangs des Herbstes erscheinen sie als vollkommen entwickelte Insecten und zirpen auf Bäumen und Wiesen ihre verschiedenen eintönigen Weisen; höchst selten sieht sich eine oder die andere veranlasst, ihren Standort zu wechseln und anderswo hinzufliegen. Nun, da kann es geschehen, dass sie einem Raubvogel in die Krallen geräth und ihren Tod findet. Allein, Heuschrecken muss man suchen, sie laufen nicht so auf Wiesen herum, wie die Mäuse, und das thut kein Raubvogel, dass er im Grase herumhüpft, um Insecten zu suchen.

Ungefähr dasselbe gilt von den Bussaaren; es ist recht schön, wenn man liest, sie nähren sich von Mäusen, Heuschrecken, Wespen, Hornissen und Hummeln, — Bienen werden regelmässig weggelassen, um sie ja gewiss unter die nützlichen Thiere zu reihen. — Es fragt sich nun, was fressen die Bussaare im Frühjahre, wenn es an dergleichen Thieren mangelt. Was nützen sie, wenn es Mäuse genug gibt, die sich aber im hohen Getreide, hohen Grase herumtummeln? Wespen und Hummeln gibt es erst im Sommer in grösserer Menge, eben so Heuschrecken. Womit stillt der Bussaar in den früheren Monaten seinen Hunger? Doch nur mit Vögeln, und zwar gerade mit den Jungen, da er in Folge seiner Trägheit und Feigheit sich der Alten nicht bemächtigen kann. Und schliesslich, wenn es dann nach der Getreideernte kein Versteck für die Mäuse gibt, gehört doch auch eine Geschicklichkeit, Schnelligkeit und Kraft dazu, eine grosse Feldmaus zu fangen und zu überwältigen, denn von selbst laufen sie ihm nicht in den Schnabel.

Alle Nachtraubvögel, mit Ausnahme des Uhu (Bubo maximus, L.) und der seltenen Ural-Eule (Strix uralensis), nähren sich von Mäusen und allen zur Nachtzeit fliegenden grösseren Insecten: Maikäfern, den im alten Holze lebenden grossen Bockkäfern, Nashornkäfern u. dgl.; ferner von den grossen Schmetterlingen, wie der Eichenspinner, Kiefernspinner etc., auch viele Heuschrecken mögen ihnen zum Opfer fallen. Wohl mag es auch vorkommen, dass sie sich an Fledermäusen vergreifen, da ich schon öfter dergleichen stark beschädigte Thiere fand. Denn dass die Fledermäuse unbehelligt von allen Feinden ihre abendlichen

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

oder nächtlichen Ausflüge unternehmen können, ist bei dem ewigen Kampfe, der in der Natur herrscht, nicht recht denkbar. Als Nachtthiere entziehen sich die Nachtraubvögel unserer strengen Controle, denn nur in mondhellen Nächten ist es mir einige Male gelungen, ein solches Raubthier, auf der Jagd begriffen, anzutreffen. Woraus aber die Beute bestand, konnte ich niemals erfahren.

Der Wendehals ist ein stiller harmloser Vogel, der sich von Ameisenpuppen und verschiedenen weichen Insecten nährt.

Die Spechte und ihre eigenthümliche Art, sich die Nahrung zu beschaffen, kennt wohl Jedermann, sie leben nur von Insecten oder deren Larven, die sie aus kranken oder morschen Bäumen herausmeisseln.

Gerade bei dieser Gattung Vögel komme ich zu einem Satze meines letzten Vortrages zurück, indem ich dort sagte: „Die Vögel vertilgen eine Menge Insecten, aber mit dem Insectenfressen allein ist die Sache nicht abgethan.“

In einem gesunden, kräftigen oder jungen Waldbestande, in welchem keine alten kranken Bäume stehen, wird man auch nie Spechte sehen, denn sie finden in diesen Bäumen keine Nahrung und würden daher auch umsonst einen gesunden Buchen- oder Eichenbaum mit ihren Schnäbeln bearbeiten; sondern erst dann, wenn ein Baum durch Borkenkäfer oder durch Wind- oder Schneebrüche beschädigt wird, dann beginnt der Specht an solchen verwundeten, kranken und zu faulen beginnenden Bäumen seine Thätigkeit, denn dieselben werden alsobald von Larven verschiedener Käfer, so von Prachtkäfern: Buprestis, Capnodis, Chalcophora, von Bockkäfern: Rhagium, Saperda, Lamia, Aegosoma, Ergates, Prionus etc., ebenso von Holzwespen besetzt; wenn die Larven aller dieser genannten Käfer den Baum kreuz und quer durchlöchert, ihn völlig unbrauchbar gemacht haben und nun beinahe erwachsen, zur Verpuppung reif, sich der Aussenseite des Stammes nähern, jetzt hat der Specht seinen Tisch gedeckt, jetzt hämmert er auch nach Herzenslust; das Holz, das nun morsch zu werden beginnt, fliegt nach jedem Schnabelhieb in grösseren und kleineren Splittern herum, bis er die Larve mit seiner Zunge gespiesst hat. Allein für den Baum ist seine Arbeit unnöthig, da derselbe nun ganz durchlöchert, höchstens als Brennholz verwerthet werden kann.

Aber dasselbe Verhältniss ist auch bei unseren Obstbäumen, auch sie sind verschiedenen Widerwärtigkeiten ausgesetzt und fallen dann, wenn sie hie und da beschädiget sind, auch allen möglichen Insecten zum Opfer. Bei diesen Bäumen ist es wohl unsere Pflicht, sie zu erhalten, schon des Obstes wegen, das sie trotz ihrer Beschädigungen noch reichlich tragen. Die Spechte helfen wohl einige solche holzverderbende Larven vertilgen, allein da in Obstgärten diese Vögel nicht viel Ruhe haben, so kann auch ihre Leistung in dieser Hinsicht keine merkliche sein; rasch nehmen die Insecten überhand, ein etwas unsanfter Windstoss und Alles liegt zur Erde.

Die oben genannten Käferlarven tragen vorzüglich dazu bei, das Verwesen eines Baumes, der an der Rinde, am Baste und Holze erkrankt und an diesen Krankheiten auch entweder dem Zugrundegehen nahe oder wirklich schon abgestorben ist, also ein pflanzliches Aas geworden ist, zu beschleunigen, und zwar ebenso, wie es die Fliegen mit den kranken Schmetterlingslarven machen.

Dass aber auch die Spechte einem Frasse durch Borkenkäfer keinen Halt gebieten können und sich auf diese Art nützlich erweisen würden, das war mir als Entomologe schon längst klar; wie soll ein so grosser Vogel sich mit so winzigen Käfern, wie fast alle Arten der Gattung Bostrichus sind, sättigen; wenn das äussere Knochengerüste dieser Schädlinge in Abrechnung kommt, was bleibt da Nahrhaftes für einen Specht übrig, beinahe nichts. Ein solcher Vogel müsste noch mehr als verhungern, besonders wenn er noch dazu ein Paar Schreihälse zu versorgen hätte, und noch schwieriger würde seine Verköstigung sein, wenn er erst die Larven der Borkenkäfer unter der Rinde aufsuchen müsste.

Wohl gibt es unter den Säugethieren einzelne Arten, die Riesen genannt werden können gegenüber unseren grössten Spechten, so z. B. der Ameisenfresser, Myrmecophaga jubata, und trotz seiner verhältnissmässigen Grösse lebt er fast ausschliesslich von den winzigen Ameisen; allein die Art und Weise, wie er sich diese Thierchen beschafft, ist eine ganz andere, denn er verschlingt sie in Massen auf einmal. Auch der Wallfisch, das grösste Säugethier, lebt nur von winzigen Thierchen im Verhältniss zu seiner Grösse, Krebsen, Quallen und Polypen; aber mit jedem Schluck wandern sie in Menge in seinen Magen. Währenddem unser Specht jeden einzelnen Borkenkäfer — wenn er nämlich uns zu Gefallen diese Thiere fressen würde — mit der Zunge ergreifen, verschlucken und neuerdings einen aufpicken u. s. f. müsste, eine Arbeit, der man nur die mythologischen Strafen der Verdammten im Tartarus an die Seite stellen könnte.

Die liebevolle Mutter Natur sorgt auch liebevoll für ihre Geschöpfe, sie deckt, besonders im Sommer, ihren Kindern reichlich den Tisch und ohne viele Mühe und Plage zehren sie an der reichbesetzten Tafel; nur der Specht allein soll sich mit so grosser Anstrengung — denn an Holzrinde herumhämmern ist doch keine leichte Arbeit — sein bischen Nahrung, ich möchte sagen, im Schweisse seines Angesichts verdienen, das wäre grausam.

Der Grünspecht bewohnt weniger dichte Waldungen, sondern vielmehr solche mit freien Plätzen, Wiesen und Viehweiden und ist ein eifriger Verfolger der rothen Waldameise (Formica rufa), deren grosse Baue er sehr fleissig der Ameisenpuppen wegen besucht. Auch zieht er auf Viehtriften aus den alten morschen Weiden die grossen Käferlarven von Aromia moschata, Moschusbock, hervor. Wohl zerstört die eben genannte Ameise auch Holz, aber ich glaube nur gefälltes oder morsches, aber eben dieselbe ist wieder nützlich durch Aufzehren von verschiedenen kleinen Schmetterlingslarven von solchen Eulen und Spannern, die zur Verpuppung in die Erde gehen wollen.

Wohl sagt man auch, der Specht sei dadurch schädlich, dass er gleichsam zum Zeitvertreib sich Bruthöhlen ausmeisselt. In einem gesunden, kräftigen Baume, der ein weiches Holz hat, soll nur der Schwarzspecht im Stande sein, eine Höhle auszustemmen; alle anderen kleineren Arten bearbeiten wohl auch solche Baumstämme, schlagen auch wohl einige Rindensplitter weg, aber eine Höhle zu zimmern, um sie zu bewohnen, sind sie nicht im Stande. Gewöhnlich ist der Stamm kernfaul und sie benützen entweder einen angefaulten Ast als Anfangspunkt, oder sie untersuchen den Stamm und legen durch die Anlage ihrer Höhle die Fäulniss des Baumstammes bloss und befördern das Zugrundegehen eines Baumes. Die von ihnen verfertigten und

 Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

nicht benützten Bruthöhlen werden natürlich von verschiedenen Höhlenbrütern, die sich eine solche Stätte selbst nicht anfertigen können, mit Freuden begrüsst.

Der Wiedehopf (Upupa epops, L.) ist ein schmutziger, stinkender Vogel, seinen langen Schnabel taucht er in gerade nicht nach Veilchen riechende Fladen und sucht von dort die Mist- oder Dungkäfer oder deren Larven heraus, eine Arbeit, die eigentlich nicht nothwendig wäre, da dergleichen Insecten zu den nützlichen gehören; dass er auch Engerlinge aus der Erde zieht, kann ich nicht glauben, da er seinen weichen Schnabel kaum so tief einbohren kann.

Der Baumläufer (Certhia familiaris) und die Spechtmeise (Sitta caesia) sind zwei beständig bewegliche und unermüdlich thätige Vögel. Sie selbst sind nicht im Stande Löcher in die Rinde oder das Holz zu hämmern, dafür werden aber von ihnen die Baumstämme, ja selbst das Gezweige von unterst zu oberst und umgekehrt gründlich nach allem möglichen Gethier abgesucht, alle Ritzen, Spalten und Löcher sorgfältig beobachtet und das versteckte Insect, Larve und dgl. hervorgeholt und da sie selbst kleinere Thiere sind, so sind sie auch mit weniger befriedigt. Die Spechtmeise begnügt sich auch mit verschiedenen Sämereien.

Der Bienenfresser (Merops apiaster) ist bei uns kein häufiger Gast, sein Name kennzeichnet ihn schon, ebenso ist die Blauracke (Coracias garrula) ein seltener Vogel, der verschiedene Insecten, aber auch eine Maus und natürlich auch einen Vogel nicht verschmäht. Da sie auf den Getreide-Mandeln zu sitzen pflegt, heisst man sie auch Mandelkrähe.

Der schönste Vogel unseres Vaterlandes ist unser Eisvogel (Alcedo ispida); unverwandten Blickes sitzt er an den Gewässern auf überhängenden Zweigen und schaut in das kühle Nass hinab, da plötzlich ist er im Wasser verschwunden, im nämlichen Augenblicke aber schon wieder emporgetaucht und hält für seine Grösse ein tüchtiges Fischlein im Schnabel. Aber auch mit Wasserinsecten muss er sich oft begnügen. Er trägt sehr viel zur Belebung einer Landschaft bei und da er nicht häufig vorkommt, so gönnen wir ihm ein Fischlein.

Der Kukuk (Cuculus canorus) ist ein in der Vogelwelt in jeder Beziehung absonderliches Thier, seine Fortpflanzung und Nahrung haben etwas ganz Ungewöhnliches an sich. Die erstere passt nicht hieher, dagegen die letztere. Seine Nahrung besteht nämlich grösstentheils aus behaarten Raupen, die von sämmtlichen Insectenfressern verschmäht werden und da der Kukuk ein grosser Vogel ist, so frisst er auch viel von solchem Gethier. Dass er auch Eier von solchen kleinen Vögeln verzehrt, denen er seine eigenen Eier zur Bebrütung anvertraut, hängt mit der Fortpflanzung zusammen.

Schwalben und Segler und auch die Nachtschwalbe oder Ziegenmelker (Caprimulgus europaeus) verzehren nur Insecten, welche sie im Fluge fangen, leider kommt der Letztere nur selten vor.

Die Ammern fressen mehlhaltige Körner, aber auch verschiedene Insecten, mit denen sie auch ihre Jungen auffüttern. Ungefähr dieselbe Nahrung nehmen auch die Finken, Hänflinge, Zeisige und Sperlinge zu sich. Die Kreuzschnäbel können in Fichtenwaldungen durch Verzehren der Samen schädlich werden. Der Kernbeisser ist in Folge seiner Verwüstungen, die er in Kirschenpflanzungen anrichtet, sehr verhasst; er beisst die Kirschen ab, wirft das Fleisch weg, knackt den Kern mit einem Geräusche auf, das man selbst in einer Entfernung von vielleicht 15—20 Schritten hört, auf und frisst nur den inneren Kern, auch die Buchenkerne verzehrt er leidenschaftlich. Wohl vertilgt er auch zeitweise, besonders wenn er Junge hat, Insecten oder Larven.

Der Nutzen, den die Lerchen durch Verzehren von Unkrautsamen der Landwirthschaft erweisen, ist nicht bedeutend, aber auch ihre Insectennahrung ist nicht so überwiegend, dass wir sie den Insectenfressern gleich stellen könnten; jedoch auch einen Schaden verursachen sie ganz gewiss nicht, da sie, wenn sie auch schon Getreide verzehren, doch nur solches zu sich nehmen, welches ausgefallen ist.

Aber auch die Pieper sind nur theilweise Insectenfresser, und auch bei ihnen kann von Schaden keine Rede sein.

Wenn ich nun die Art der Ernährung unserer Körnerfresser zusammenfasse, so sagt uns schon der Name, woraus dieselbe besteht, nämlich Körner. Wie kommen sie nun zu dem guten Rufe, dass sie auch Insecten vertilgen sollen? Die Sache ist ganz einfach: Alle Körnergattungen, ich meine hiermit nicht vielleicht Getreide, sondern überhaupt alle Pflanzen, welche Samen hervorbringen, sind während des langen Winters von den, in unseren Ländern verbliebenen Vögeln, die ja alle Körnerfresser sind, gut abgesucht, jedes Körnlein aufgepickt und verzehrt worden; es gibt also in der freien Natur für solche Vögel nicht mehr viel Geniessbares; dazu kommen noch im Frühjahre eine Menge Körnerfresser aus dem Süden. Auch alle von uns unternommenen Aussaaten von verschiedenen Sämereien werden von uns geschützt, und schreckliche, zwar nur ausgestopfte Popanze rücken gegen die Vögel in's Feld. Da bleibt den Thieren wohl nichts Anderes übrig, als zu einem Ersatzfutter zu greifen, und zwar ist dasselbe: Insecten, und ich muss versichern, wenn es Körnerfrüchte das ganze liebe Jahr gäbe, würde keiner der Körnerfresser auch nur einen einzigen Wurm eines Blickes würdigen. Das sehen wir bei unseren Sperlingen; so lange sie Getreide aus den Scheunen stehlen können, thun sie es auch, und erst dann, wenn es kein Getreide zu stehlen gibt, greifen sie zu einem Ersatzfutter. Man muss also diesen Gattungen von Vögeln ihre Insectennahrung nicht gar zu hoch anschlagen, denn sobald das Getreide und unsere übrigen Körnerfrüchte reif sind, lassen sie auch die Insecten Insecten sein, vereinigen sich in grösserer Anzahl, und wir müssen ihnen die uns erwiesene Gefälligkeit, die vielleicht manchesmal sehr zweifelhafter Natur war, auch theuer bezahlen.

Ich komme nun zur grossen Familie der Singvögel oder auch Sänger genannt. Zu denselben gehören: Bachstelzen, Zaunkönig, Laubsänger, Grasmücken, Drosseln, Schmätzer, Erdsänger, Fliegenfänger und Würger. Alle diese verschiedenen Gattungen nehmen ihr Futter aus der wirbellosen Thierwelt, aber da jede Regel ihre Ausnahme hat, so gibt es auch unter diesen einige, die entweder rein aus Uebermuth oder aus Noth von dieser Regel abweichen und ihre Nahrung aus der Classe der Wirbelthiere nehmen, oder gar in das Pflanzenreich hinübergreifen.

Die Bachstelzen, die sich besonders auf Holzlegstätten, oder im Walde auf geklaftertem Holze sehr bemerkbar machen und von demselben ganz gewiss eine grosse Menge Borkenkäfer ablesen.

Der Zaunkönig vertilgt sehr viele Spinnen, die besonders im Winter in ihren Verstecken ruhen; da

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

dieselben uns nützliche Thiere sind, so kann ein solches Gebaren uns zwar nicht ganz angenehm sein, da aber dieser Vogel nicht häufig vorkommt, so wollen wir ihm die Nachsicht ertheilen.

Die Drosseln leben nur von Insecten, allein im Herbste, wenn die Insectenkost schmal wird, wenn sie in Schaaren sich vereiniget haben und der Magen knurrt, nun, dann werden keine Insecten gefressen, sondern, — warum pflanzt auch der Mensch ein solches Gewächs? — Trauben und verschiedene Beeren. Wenn also die Vögel vor uns Weinlese halten, so kann uns das nicht angenehm sein.

Die Würger; schon ihr Name bedeutet nichts Gutes: sie würgen. Wenn sie Insecten erwürgen, habe ich nichts dagegen, allein diese Art Hinrichtung vollziehen sie auch an Säugethieren und Vögeln. Man ist bestrebt, nur die grösseren Arten Würger als solche Bösewichte zu erklären, die kleinen Arten (Neuntödter) sollen nützlich sein; nun, wenn ein Lanius collurio einen halben Tag Insecten frisst und die übrige Zeit Nestvögel spiesst, so sehe ich nicht ein, wie man da von Nutzen sprechen kann; also fort mit ihnen Allen, sie sind nur Gesindel.

Alle übrigen: Laubsänger, Grasmücken, Schmätzer, Erdsänger und Fliegenfänger sind grösstentheils kleine, zarte Vögel, und eben so besteht auch ihre Nahrung aus kleinen Insecten.

Die Meisen sammt dem Goldhähnchen. Die Letzteren hatte ich leider weniger Gelegenheit zu beobachten; nach Allem dem aber, was ich über sie auskundschaften konnte, scheinen sie eben solche Schnüfler zu sein, wie die Ersteren.

Die Meisen sind diejenigen Vögel, die im Winter, also zu einer Zeit, wo jedes Insectenleben ruht, ihre Thätigkeit erst recht entfalten, sie fassen das Uebel bei der Wurzel an, denn sie vertilgen die Eier. Was hilft es, wenn der Insectenfresser im Sommer die Schädlinge erst dann vertilgt, wenn Blätter und Blüthen, mithin auch die Früchte schon vertilgt sind, da nützt uns die Thätigkeit der eigentlichen Insectenfresser auch nichts mehr, denn ob Hunderte oder Tausende von Raupen sich in Schmetterlinge verwandeln, das ist dann einerlei; die Meisen aber ersticken ein Uebel gleich im Keime, sie retten Blüthen und auch die Früchte.

Wohl habe ich schon vielmals Gelegenheit gehabt, zu sehen, dass die Meisen auch die Blüthenknospen oder Blüthen zerstörten, allein sie hatten Recht; sie witterten im Innern derselben einen Feind, ein Insect und fanden es auch.

Derjenige, der im Winter noch nie einen Wald besucht hat, hat auch noch nie diese Geschäftigkeit, Emsigkeit und Eile beobachtet, die dieses Volk an den Tag legt. Mit dem Stock habe ich schon Schwarzmeisen berührt, ohne dass sie sich viel in ihrem Treiben stören liesen, sie flogen bloss auf einen nächsten Ast, und setzten ihre Suche weiter fort.

Aber auch im Sommer sind sie es, die eine Unmasse von verschiedenen kleinen Raupen, Blattläusen und unterschiedlichen fliegenden Insecten vertilgen, besonders wenn sie noch dazu Junge haben. Die Meisen legen bekanntlich sehr viele Eier, haben daher auch eine ziemlich grosse Nachkommenschaft und da dieselbe auch fressen will, so haben die Eltern grosse Eile, einer solchen Menge Schreihälse den Mund voll zu stopfen, damit sie schweigen. Darum, ohne Lobhudelei, seien die Meisen nächst unseren eigentlichen Insectenfressern unsere besten Freunde. Leider werden sie dafür im Winter am heftigsten verfolgt.

Zu den Rabenvögeln übergehend, nenne ich zuerst den Pirol, auch Goldamsel genannt, er ist ein scheuer, gerade nicht häufiger Vogel und lebt von verschiedenen Insecten und deren Larven, er plündert aber auch Obstbäume, besonders Kirschen.

Beim Staar ist dasselbe Verhältniss, dieselbe Lebensweise, dieselbe Untugend, wie bei den Drosseln.

Sein Vetter, der Rosenstaar, soll ein sehr nützlicher Vogel sein, denn er lebt ausschliesslich von Heuschrecken, man sieht ihn auch meistens abgebildet, wie er eine feiste Locusta oder Decticus oder Acridium mit seinem Schnabel bearbeitet. Diese Gewohnheit, bloss solche Schädlinge zu fressen, ist von ihm recht schön, aber nicht ganz richtig; wahr ist sie nur im Herbste, was frisst er im Frühjahre und Sommer? Wenn er in diesen Jahreszeiten auch auf seine Lieblingsspeise angewiesen ist, nun dann wünsche ich ihm Glück zu seiner Jagd, und an Hunger dürfte es nicht fehlen.

Die beiden Heher-Arten sind nützlich, indem sie Insecten und verschiedene Nüsse verzehren, aber auch jeden jungen Vogel, den sie erwischen können, nicht verschonen; also fort mit diesen Unglückshehern.

Die Elster ist ein Dieb, und mit einem solchen wollen wir nichts zu thun haben.

Die eigentlichen Raben sind alle insgesammt nicht viel werth; der eine ist ein Räuber von Profession, der andere, so lange er nichts Anderes hat, frisst Raupen und Regenwürmer, im Sommer Eier und junge Vögel, im Herbste, wenn es gar nichts mehr gibt, spielt er den reumüthigen Sünder, rennt hinter dem Pfluge und frisst Engerlinge und Mäuse. Im Winter, wenn Alles verschneiet ist, wenn Sümpfe und Bäche mit einer Eiskruste überzogen sind, fliegen sie in die Häuser, stehlen den Spatzen die vorgeworfenen Brodkrumen, oder suchen an schmutziger Stelle nach den Ueberbleibseln aus der Küche; andere halten sich wieder auf den die Flüsse hinabtreibenden Eisschollen auf, nach irgend einem zu Grunde gegangenen Fische, oder sonstigen geniessbaren Artikeln spähend.

Sonst aber versammelt sie regelmässig ein zu Grunde gegangenes Wild, oder irgend ein grösseres Aas, zur Mahlzeit; aber auch dem Schindanger auf den Dörfern statten sie sehr häufige Besuche ab und raufen sich dort bei den Cadavern herum, dort auch lernen die Jungen Fleischnahrung aller übrigen Speise vorziehen und diese Gewohnheit nach Fleisch macht sie im nächsten Jahre lüstern nach jungen Vögeln und Mäusen.

So ist die Dohle ein frecher Nestplünderer. An der Façade des Stadttheaters in Wien nisten eine Menge Tauben, eine Dohle hielt es für angemessen, von dieser Colonie den Zehent einzuheben, Eier und Junge fielen ihr zum Opfer. Ebenso beobachtete ich einige in einem Garten gefangen gehaltene Dohlen, die allsogleich über einen aus dem Neste gefallenen Spatzen oder Gartenröthling herfielen und sie zuerst zu Tode quälten, bevor sie von ihnen frassen. Durch ein Stück Holz, das ich unter sie warf, büssten sie ihre Schandthaten mit dem Leben.

Die Trappe (Otis tarda) kommt auf dem Marchfelde öfters vor, und da sie ein Vogel von bedeutender Grösse ist, so kann sie auch an Getreide und anderen Culturpflanzen empfindlichen Schaden anrichten.

Wegen Verzehren von Unkrautsamen erklären einige die Tauben als nützliche Vögel; Andere als schäd-

Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum

liche, da sie sehr viel Korn auf den Feldern und im Forste Waldsamen verzehren, es mag an dem Einen und an dem Anderen etwas Wahres sein; ich habe einmal Gelegenheit gehabt, eine Turteltaube (Columba turtur) von einem Baume herabzuschiessen und fand ihren Kropf und Magen vollgestopft mit einer kleinen Schneckenart, der sogenannten, auf Brachäckern in Unmasse vorkommenden, Ackerschnecke (Helix)

Von Hühnern gehören unserer Fauna der Auerhahn, das Schild-, Schnee-, Hasel- und Rebhuhn und die Wachtel an. Mit Ausnahme der letzteren gehören sie alle der Jagdberechtigung an. Die Wachtel lebt im Freien von verschiedenen Sämereien, Knospen und auch Insecten, dass sie der letzteren nicht bedürfen, ist ganz bestimmt, denn ich habe zu wiederholten Malen Wachteln Monate lang in der Gefangenschaft gehalten und bloss mit Getreidekörnern gefüttert, sie befanden sich wohl dabei, ja sie wurden sogar fett.

Die kleinen Rallen, Regenpfeifer, Wasserläufer, Kiebitze und Schnepfen sind durchaus nur nützliche Thiere, deren Nahrung in Wasserthieren: Schnecken, Wasserwanzen, Wasserasseln, Regenwürmern, Egeln u. dgl. besteht. Weniger harmlos ist die nachfolgende Gruppe der Kraniche, Störche und Reiher. Schon durch ihren Schaden, den sie der Fischerei zufügen, machen sie sich unliebsam.

Wenn schon Gänse und Enten auf Aeckern oder in den Gewässern Schaden verursachen sollen, so gleicht sich derselbe aus durch den Nutzen, den sie durch ihre Federn und ihr Fleisch uns gewähren.

Cormoran und Pelican sind nicht nur ungeniessbare Vögel, sondern sie verursachen auch in Fischgewässern einen beträchtlichen Schaden.

Alle übrigen mövenartigen Vögel, Sturmvögel, Alken und Taucher sind weitverbreitete Meeresbewohner und haben mit der Landwirthschaft nichts zu thun; kommt einer oder der andere zu Zeiten in unsere Binnengewässer, so ist er für die Fischzucht ein sehr gefährlicher Vogel.

Der Nutzen, aber auch der Schaden, den die Vogelwelt uns bietet, ist im Verhältniss zu anderen Thierordnungen gering, wohl liefert uns unser Hausgeflügel Fleisch, Eier und Federn; allein schon die Jagd bietet uns wenige Vögel von Nutzen. Die gesammte andere Vogelwelt ist für uns gefeit, und zwar des Nutzens wegen, den sie uns in der Land- und Forstwirthschaft leisten sollen, ein Nutzen, der ziemlich zweifelhafter Natur zu sein scheint; aber auch der Schaden, den dieselben verursachen, ist kein so bedeutender, dass er der Rede werth wäre, denn bei nur einiger Vorsicht kann derselbe leicht verhütet werden.

Schon die Fische sind für uns, wenn schon nicht von grösserem, doch von eben solchem Nutzen, einen Vergleich gegen die Säugethiere aber halten die Vögel nicht aus; nur das eine Gute haben sie, dass sie direct dem Menschen zu schaden nicht im Stande sind.

Als Individuen sind die Vögel, besonders als Stubengenossen weit verbreitet und sehr beliebt, im Haushalte der Natur aber spielen sie eine untergeordnete Rolle.

Ueber Fasanbastarde.

Von A. v. Pelzeln.

Die kaiserliche Sammlung ist im Besitze von vier Bastarden, welche der Vermischung des Edelfasans (Phasianus colchicus) mit dem Haushuhn entsprossen sind. Zwei derselben (N. I. II.) sind Geschenke des Herrn von Neuling aus Ebergassing in den Jahren 1819 und 1821, während die beiden anderen (Nr. III. IV.) dem Museum vom k. k. Oberstjägermeisteramte 1840 geschenkweise überlassen worden sind.

Leider fehlen Nachrichten über das Zustandekommen der betreffenden Zucht, sowie darüber, welche Species das Männchen, welche das Weibchen bei Erzeugung der erwähnten Bastarde geliefert habe.

Eine kurze Beschreibung der vier Individuen dürfte vielleicht nicht unwillkommen erscheinen, da über solche Hybriden wenig veröffentlicht worden ist.

I. (Von Herrn v. Neuling. November 1819. als m. hybrid.) Bedeutend grösser, stärker und hochbeiniger als der Fasan. Flügellänge 11 Zoll, Höhe der Tarse $3^1/_2$ Zoll, Länge der Mittelzehe ohne Klaue 2 Zoll. Eine Fläche um das Auge, etwa in der Ausdehnung wie am Fasan, nackt oder mit ganz kleinen Federchen besetzt. Der übrige Kopf befiedert, mit etwas verlängerten Scheitelfedern, keine Spur von Kamm oder Fleischlappen, Beine robust ohne Sporne, an deren Stelle nur eine warzenartige Erhöhung sich zeigt, von lichter Färbung, Schwanz viel kürzer als am Fasan (Mittelfedern 13 Zoll), der Form nach dem des Huhnes ähnlich, aber die Mittelfedern wenig länger als die nächstfolgenden und nicht gebogen. Kopf und Hals stahlgrün mit Weiss gemischt, welche letztere Farbe an den Seiten des Kopfes und am Nacken das Uebergewicht erhält, Federn des Rückens und der Flügeldecken an der Basis schwarz, dann folgt eine ockerfarbige Binde, während das Ende braunroth oft mit stahlgrünem Schimmer ist. Am Bauche tritt die Zeichnung der Federbasis mehr zurück, die Federn sind zum grössten Theile roth mit weissem Ende, die ersten Schwingen weiss, allmählig mehr mit Braun marmorirt, die Schwanzfedern ebenso gefärbt, die mittleren mehr braun.

II. (Von Herrn v. Neuling 1821. als mas hybrid.) Mit dem vorigen in Grösse und Form ziemlich übereinstimmend. Nackte Haut an den Augen wie beim Fasan. Scheitelfedern wenig, Nackenfedern etwas mehr verlängert. Sporn nur angedeutet. Schwanz wie bei Nr. I. Kopf und Hals stahlgrün, unter der Kehle mit zimmtfarbenen Federrändern, am Scheitel einige ocherfarbige Schaftstriche. Die Federn des Oberrückens, der Schultern und Flügeldecken am Grunde schwarz, dann zimmtfarb, am Mittel- und Unterrücken folgt auf das Schwarz der Basis eine ocherfarbene und eine schwarze eckige Binde, während das Ende roth ist. Unterseite schwärzlich mit ocherfarbenen Schaftstrichen. Schwanzfedern grünlichschwarz, theilweise mit zimmtroth gerändert. Schnabel und Bein dunkel.

III. (Vom k. k. Oberstjägermeisteramte 1840 als m. var. nigra hybrid. Oesterreich.) In Grösse und Gestalt dem vorigen ähnlich. Federn des Scheitels und Nackens verlängert, die letzteren meist zugespitzt und in der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: 005

Autor(en)/Author(s): Kolazy Josef

Artikel/Article: Nützliche und schädliche Vögel 1-6